



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden  
deß Geistlichen Orden Stands**

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

Cap. 2. Jn wem der wahre Adel vnnd Würdigkeit deß Menschen stehe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

# In wem der wahre Adel vnd würdigkeit des Menschen stehe.

Cap. II.

Irthumb des  
gemainen Po-  
fels von Wür-  
digkeit des  
Menschens.

27. moral. c. 1.

Die Würdig-  
keit einer sache  
muß man von  
innen vnd nit  
ausßen nehmen.

Die irrbische  
Reichthumb  
vnd leibliche  
Güter mache  
den Mensch  
nit lobwürdig.

**W**eil nun diser grundt voran gelegt/  
 kan jehunder leichtlich verstanden werden / in  
 wem die wahre Würdigkeit vnd Fürtreffigkeit  
 des Menschens stehe. Vnd zwar der gemaine  
 vnd Würden/erliche in fürtreffigkeit des Geschlechts / welche  
 nemblich/wie Gregorius spricht : Die Augen vor den  
 innerlichen vnd vn-sichtbarn dingen zuschliessen/vnd allein mit  
 äußerlichen sachen sich erlustigen. Daher geschicht/das man  
 sich nit ob dem Menschen / was er an ihm selbs ist verwe-  
 dert: sonder allein was an jme von aussen gesehen wi:dt. Aber  
 deren Irthumb wirdt augenscheinlich nur auß dem vmbge-  
 flossen vnnnd widerlegt / das wir die Würdigkeit aller anderer  
 dingen auß keiner andern sachen abnehmen/ dann auß dem  
 was in ihnen ist. Dann ein Haus loben wir vnnnd halten  
 für gut / welches man füglich bewohnen kan/einen Ochsen o-  
 der Pferd / welches eintrweders zum Uckerbau oder Lauffen  
 tauglich ist. Leichtlich loben wir auch die schlechteste ding/als  
 die Schwerdtier vnnnd Messer / twans zu dem endt tauglich  
 dar zu sie gemacht worden.

Was ist's dann für ein Thorheit / das man allein den  
 Menschen wegen frembder sachen / vnd zwar solcher die noch  
 schlechter vnd vnwürdiger/als er ist/soll Ehr erzeigen. Dann

dise ding sammentlich / als Gelt vnd Gut / köstliche Klaider /  
stattliche Palläst / vnd andere dergleichen / seind nit allein auß-  
serhalb des Menschens / sonder auch weit vnder ihm / noch vil  
weniger daß sie ihme ein Wolstandt vnd Ansehen machen o-  
der geben künden.

Nachmals wie groß eben dasselbige immer seye / so ist  
nichts dein : dann wies spöttlich vnd lächerlich / wañ ich mich  
deiner Kunst vnd Geschicklichkeit berühmbte / oder du dich der  
meinen übernähst. Also thun dise / welche wegen des Golds  
vnd Silbers / oder Landgüter stolziern / so doch alles was  
guts oder schöns an ihnen zu finden / solches ihnen allein / vnd  
nit dem Menschen eigentlich zugehört. Rechte spricht der H.  
Bernhard von einer Sach / welche sich aber auß alle reumer: Epist. 117.

**Halts für ein Buech / spricht er / von den Räuß**  
hauen vnd Jungewaid der Würm / wollen ein Wolstandt  
vnd Zierde entlehnen / dann das ist die warhafftige vnd einer  
jeden Sachen eigentumblich schöne / die sie ohn anderer zu-  
schun / in ihr selbstn hat.

Seind derhalben allein noch überig die Zierden des  
Gemüts / welche den Menschen allein schön vnd ehrwürdig  
machen / Dann dise allein seind eigentumblich vnd immer  
werend / auch gewißlich so groß / daß sie billich von jedermann  
müssen geehrt werden. Billich erzehlet der H. Ambrosius /  
vom Patriarchen Noë / vnder andern seinen Tugenden auch  
dieses / **Daß er nit wegen seines adelichen Geschlechts /**  
sonder wegen der Gerechtigkeit vñ Volkomenheit hoch gerüh-  
met worden / Seitmal eines frommen Manns Herkommen /  
ist der stamm der Tugend. Dann wie dz Herkommen der Men-  
schen / seind die Menschē / also das Geschlecht der Seelen seind  
die

Allein die Tu-  
gend machet  
den Menschē  
ehrwürdig.

Lib. de Laudib.  
Noë cap. 4.

Epist. 14.

die Tugenden. Gleicher Meinung ist auch der H. Hieronymus: Unser Religion/sagt er/sicht nit an die Person oder den Standt der Menschen/sonder die Gemüter eines jeden insonderheit/vñ auß den Sitten erkennens einen für einen Herrn oder Knecht.

**Mit Tugenden** gezieret seyn / ist vor Gott der höchste Adel. Dann sonsten ist der Ruhm wegen seines Adels vñ sonst vñd vergebens/weil alle Menschen bey Gott einander an Ehr vñd Würden gleich seynd / als die mit einem Blute Christi erlöset worden. Vñd ist wenig daran gelegen / mit was Condition einer seye geborn/weil wir samendlich auff ein weiß wider geborn werden.

**Ein Diener Christi seyn** / ist der größte Adel.

Daher hat die fürtreffliche Jungfraw vñd Martirin Agartha / dem Richter Quintiano weißlich geantwortet / welcher ihr zum Hon vñd Spott fürwarff / weils eines so statlichen Geschlechts vñd Hertommens / daß sie sich nit schämet/mit den Christen ein so schlechtes vñd dienstbares Leben anzunehmen. Eben dises/sprach sie/ein Dienerin Christi seyn/halte ich für den höchsten Adel vñd Freyheit. Gleiches Gemüts müssen alle Christen seyn / welche die Würde von der Lugen / vñd das eytel von den beständigen wissen vñ vndercheiden.

**Dialogo 5. de Repub.** Meinung der Heydnischen Philosophen von Würdigkeit des Menschens.

Ab disem aber hat man sich noch mehr zuerwundern daß eben von disen sachen die Heydnische Philosophen auch geschriben haben / vñd fürnemblich Plato / welcher also differenziert. Man muß nach Gott am nechsten vnser Gemüter in Ehren gehalten / der auß falschem Bohn auffgeblühet sich selbst rühmet / oder seinem Gemüt alles zulasset / vñd

will/ noch vil weniger aber / wer den Wollüsten nachhenger/  
weil ein solcher das Gemüt vil mehr vndertrückt/vñ neben der  
Erarzigkeit auch dasselbige mit vilen üblen vñnd Reivkauff  
anfüllet/ Ja auch so gar der nit/welcher dises zeitliche Lebē für  
ein grosse Glückseligkeit haltet / weils ihn auch vil mehr vn-  
ehrt vñnd verächtlich machet / Noch gleichsahls welcher die  
schöne Gestalt des Leibs höher/ als die Tugend schätzet / oder  
welcher Gelt vñnd Gut vnrechter weiß samblet / dann dise all  
mit einander / verlieren wegen eines so schlechten vñnd ver-  
ächtlichen Lohns/was im Gemüt das schönste / vñnd grosser  
Ehren würdig/weil alle Schätz vñnd Reichthumb vñnder/ oder  
ob Erden / mit einer einigen Tugend / nit mögen verglichen  
werden/ Derowegen seye kein rechtgeschaffne vñnd wahre Ehr/  
als wann man sich der Billigkeit vñnd Erbarkeit beflisset.

Rechte vñnd  
wahre Ehr/  
sich der Bill-  
igkeit vñ Er-  
barkeit beflis-  
sen.  
4. Ethic. c. 3.

Eben dis bestetiget Aristoteles nit allein / sonder setzt  
auch hinzu die Brsach/ warumhen der mehrer thail der Men-  
schen/ sich in diser sachen mit ihrem Brheil verstoffen / dann  
er spricht also : Der Tugend gebürt allein die Ehr als ein be-  
lohnung / wiewol solche vngleich vñnd vñderschidlich / dann  
man einer volkommenen Tugend nit gaugsame Ehr erzaigē kan/  
ja thut auch hinzu / das alles was in Gutem fürtrefflich/ sey  
der Ehren würdig/das gemaine Volck aber/weils keine ande-  
re Güter waist noch erkennt / dann allein die äusserliche / als  
den Adel/ die Reichrumben/ den Gewalt/ habs dise in Ehren/  
weils solche sachen bey ihnen scheinen / gleich als seyens für  
andere höher vñnd würdiger / in Warheit aber solle man nur  
einem frommen Menschen Ehr erzaigen/ andere aber die sol-  
liche sachen ohn die Tugend besitzen/ seyen keiner Ehr würdig.

Allein die  
Tugensame  
Menschen  
sind Ehre  
würdig.

Aber zu diser Lehr/wöllten wir auch noch ein andern be-  
weis hinzu setzen/ dann wann wirs recht bedencken / so ist die  
c iij Natur

Dreyerley  
Naturen von  
Gott erschaf-  
fen.

Natur atgenlich dreyfach von Gott erschaffen. Eine die al-  
lein gaisstlich vnd vernünfftig / wie der Engeln. Die ander  
ganz vnd gar flaischlich / als der wilden Thier. Die dritte  
des Menschens / welche ein mittel ding ist vnder beeden / oder  
vil mehr beede in sich begreiff / welche thails flaisch haben wie  
die vnnernünfftige Thier / thails vernünfftig seind wie die En-  
gel / verricht auch also beeder werck / dann sie versteht ein sacht  
vnd erkendt derselben Ursprung vñ Hertommen / sie gedent  
der vergangnen / vnd gibe achtung auff die zukünfftige / wie die  
Engel / vnd abermals isset / trinckts / schlafft / trauret / geflü-  
ret / bewegt sich / wachset vnd stirbt / wie das vnuernünff-  
tige Viech / daher geschicht / weil der Mensch gleichsam  
auff einem zweiffelhaftigen Weg diser zweyen Naturen ge-  
lassen / das auff welchen thail er sich mit dem Leben vnd Wan-  
del begibt / demselben gar ähnlich vnd gleich werde / wendet er  
sich zur begir vnd sinnligkeit / oder wollüsten des flaisches / so  
wird er ganz vnd gar Viehisch / wie der H. Prophet Daud  
bezeugt: **Als der Mensch in wülden ware / hat**  
ers nit verstanden / ist mit dem vnuernünfftigen Viech vergli-  
chen vnd demselbigen gleich worden / wann er aber das Leben  
nach der vernunft anstellet / vnd nach erlangtem Sig wider  
die flaischliche begirden / den gaisstlichen sachen obliet vnd  
aufwartet / behaltet er nit allein die gleichheit der Engeln  
sonder Gottes selbs vnd mehrer dieselbige täglich / wie gemel-  
ter Prophet bezeugt: **Ich hab gesage / ihr seyt Göt-**  
ter. Ist also der vnderchiedt so groß zwischen dem jenigen  
der nach dem flaisch / wie der H. Apostel Paulus sprichet:  
Vnd welcher nach dem Gaisst lebet / wil nit sagen / als zwischen  
einem Holztrager vnd König (dann dise vngleichheit ist  
groß

Wie der  
Mensch dem  
Viech gleich  
wirdt.

Psal. 48.

Psal. 81.

Rom. 8.

groß sie immer seyn mag / bleibt dennoch in Gemainschafft  
einer Natur) sonder wie groß der Vaderschiedt ist zwischen  
einem vnvernünftigen Viech / vnd einem Engel: deren eins  
nichts verächtlichs ist / das ander aber nach Gott / nichts hö-  
hers oder würdigers.

Derhalben muß man diß für gewiß vnd vngezweifelt  
halten / daß die wahre Würdigkeit / Adel vnd rechte Zierd /  
stehe allein in der Tugend / welches iwers nit genugsamb ver-  
steht / ist die Ursach / daß er keine Augen hat / mit welchem er  
den herrlichen Glantz der Tugendt anschawet. Dañ von S.  
Gregorio recht gesagt ist / daß alle flaischliche Men-  
schen / obs sich schon geduncken lassen / als seyends durch  
Menschliche Weisheit vernünftig vnd klug jedoch seyens  
vmb so vil mehr verblendt / das Liecht der wahren Vernunft  
anzusehen / weils allein mit denen Augen sehen / welche ihnen  
die Schlang auffgehan hat / Dann wans den herrlichen  
Schein der gaisstlichen Tugend anschaweten / würdens ge-  
wislich denselben / als ein Zierd ihrer Gemüter / zuhaben be-  
geren.

Der wahre  
Adel vnd Wür-  
digkeit des  
Menschē ste-  
het allein inn  
Tugenden.

4. in lib. Reg.  
cap. 1.

## Von Würdigkeit der gaisstlichen Armut.

Cap. III.

**V**wol ein jede Tugend / mit wel-  
cher der Mensch begabt / ihn so würdig macht /  
daß sich alle andern müssen verwunderen vnd  
lieb haben. Jedoch ihun vnd vermögen solches  
vil mehr eiliche fürnemme vnd sonderbare Tugenden / deren  
Glantz